

aller Zeiten und Nationen. Wären die Vier im Besitze der Bibel und Lesefkunst gewesen, ohne Zweifel hätten sie, gleich jenem deutschen Religionsverbesserer weit späterer Zeiten, die heiligen Schriften gleichfalls nach Geschmack und Gutdünken gesichtet, unbehagliche Teile derselben gestrichen. Auch die Vier empfanden gegen gute Werke starken Widerwillen. Den Satz: „Der Glaube allein macht selig“, — stellten sie zwar nicht auf, aber sie huldigten unbeschränkter Genußsucht und fanden die von den Göttern gebilligten Schwelgereien, Trinkgelagen und blutigen Streithändel ihrer Neigung angemessen und auch den Gelüsten der Germanen. Bodenlose Unwissenheit befähigte sie nicht zur systematischen Bearbeitung des religiösen Stoffes, dennoch verstanden sie es, sich Leuten zu empfehlen, die ebenso unwissend waren, wie sie. Außerdem gehörten die Vier zu jenen unbegreiflichen Menschen, die sich wohl anfänglich ihrer Lügen bewußt sind, durch fortgesetztes Lügen aber schließlich selbst ihre Erfindungen für Wahrheit halten. — Solche verwirrte Köpfe und Religionsverbesserer scheinen damals in Deutschland und Gallien nicht selten gewesen zu sein, wie aus einem Briefe des Papstes Zacharias an den heiligen Bonifazius hervorgeht. „Nach den uns gemachten Mitteilungen,“ schreibt der Papst, „hat Deine Brüderlichkeit auch falsche Priester vorgefunden, Irrgläubige unter dem Namen von Bischöfen oder Priestern, welche niemals die Weihen empfangen haben, das Volk täuschen, den Kirchendienst verunstalten und verwirren, und die Betrüger, Landstreicher, Ehebrecher, Mörder, Wollüstlinge, Anbenschänder, Gotteslästerer und Heuchler sind. Dahin gehören ferner viele tonsurierte Sklaven, die ihren Herren entlaufen sind, die, nachdem sie sich aus Sklaven des Teufels in Diener Christi umgestaltet haben, ohne Bischof und nach eigener Willkür leben und dabei ihre Landsleute zu Verteidigern haben, weil sie den lasterhaften Sitten derselben nicht steuern.“

Zur Gesellschaft dieser verworfenen Menschen gehörten auch die vier Widersacher des heiligen Bonifazius in Thüringen. Obwohl ihnen jetzt die Gefahr eines allgemeinen Abfalls ihrer Anhänger nicht entging, so verließ sie doch keinen Augenblick der Mut und die Entschlossenheit, bis zum Äußersten ihre Sache zu verteidigen. Aufmerksam und lauernd folgten sie der Rede des heiligen, während ihre zornsprühenden Augen Ströme verhaltenen Grimmes über den Berhafteten ausgossen und ihre Hände krampfhaft die Schwertgriffe umspannt hielten. Kaum hatte sie Bonifazius persönlich angegriffen, da schraubten sie vor Wut und stießen grimmvolle Laute hervor.

„Das lügst Du!“ schrie Hunred. „Wir sind nicht vom Teufel getrieben.“

„Du giftbissiger Fuchs, — wir sind keine Lügenpropheten!“ brüllte Drothwin. „Bessere Leute sind wir, als Du, arglistiger Lügensager.“

Der ungestüme Anfall der wilden Männer erschütterte keinen Augenblick die besonnene Haltung des Heiden-Apo-

stels, und seine milde Berlehrsweise mit den Unholten gewann ihm noch mehr die Herzen der Zuhörer.

„Wenn ihr nicht vom Teufel getrieben und keine Lügenpropheten seid,“ sprach er in ernster Ruhe, „dann zeigt mir und dem hier versammelten Volke, wer euch gesandt hat. Ich und alle rechtgläubigen Bischöfe und Priester lehren, predigen und spenden die heiligen Sakramente, weil uns hiezu das Oberhaupt der Kirche, der Papst, die notwendigen Vollmachten gab. Jede geistliche Gewalt kommt ja von Gott durch den Papst. Nun sagt uns doch, wer gab euch Vollmacht und Auftrag, das Wort Gottes zu predigen und zu taufen?“

„Wir brauchen keinen Pst!“ rief

und des Auftrages sich rühten, die Kirchenlehre zu verbessern. Diese himmlischen Aufträge des achten Jahrhunderts waren späteren Zeiten zu umständlich, und im neunzehnten Jahrhundert befähigt schon der wissenschaftliche Beirath zur Verbesserung der Christusreligion, berechtigt sogar zur Predigt der Gottesläugnung.

„Wollt ihr uns nicht den Brief Gottes zeigen?“ fragte Bonifazius.

„Wir haben ihn verloren.“

„Habt ihr ihn gelesen?“

Bögerndes Schweigen der Vier.

„Wer von euch will so gütig sein, und diesen Brief hier lesen?“ sprach der Bischof, ein beschriebenes Pergamentblatt

für alle künftigen Zeiten redet Gott durch das in seiner Kirche eingesetzte Schramm — nicht anders. Darum schreibt der heilige Apostel Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel herabkame und ein anderes Evangelium predigte, als ich und die übrigen Apostel, der sei im Bann. Und Jesus Christus sagte von seinen Aposteln und deren Nachfolgern: Wer euch hört, der hört mich. Und von seiner Kirche sagte er: Wer meine Kirche nicht hört, den sollst du halten für einen Heiden und öffentlichen Freveler! Sohin schreibt Gott keine Briefe, sondern er redet zu den Menschen durch seine Kirche. Der Kirche Mund ist Gottes Mund. Aus allen diesen Umständen und Gründen geht augenscheinlich hervor, daß ihr Unwahrheit geredet habt, wenn ihr sagt, Gott habe euch einen Brief geschrieben.“

Die Vier schwiegen; ihre Anhänger schüttelten befremdet die Köpfe.

„Ihr habt auch das heilige Sakrament der Taufe gespendet?“

„Jawohl! Taufen können wir ebenfogut und noch besser, als Du,“ versicherte Hunred.

„Wollt ihr uns nicht sagen, in wessen Namen ihr taufet?“

„Wir taufen in nomine patria et filia et spiritu sancta!“ antwortete mit wichtiger und gelehrter Miene Bertheri.

Die Mönche lachten.

„Eure Taufformel ist ebenso falsch, wie eure ganze Lehre,“ sprach in erstem Tadel der Bischof. „Kurz vor seiner Himmelfahrt sprach Jesus Christus, der göttliche Welterlöser, zu seine Aposteln und Jüngern folgende Worte: Nun gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Das ist die richtige Taufformel. Ihr jedoch taufet nicht so, wie Christus geboten, ihr taufet nicht im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, — sondern ihr taufet, wie ihr eben bekannt habt, im Namen des Vaterlandes und der Tochter und der heiligen Geist.“

Die Christen brachen in schallendes Gelächter aus, in das auch die Heiden und selbst die Anhänger der vier Religionsverbesserer einstimmten.

„Vielleicht wäre eure grobe Unwissenheit zu entschuldigen,“ fuhr Bonifazius fort, „allein ihr habt schwere Frevel begangen und andere dazu verleitet. Ihr habt das heiligste Mesopfer nachgeäfft und zugleich den Gözen, dem Wotan, dem Donar und anderen Wahngöttern Opfer von Stieren und Pferden gebracht. Ihr habt ausschweifende Gözenmahl gehalten und euch dabei mit Anderen im Unflat der Sünde gewälzt. Und dennoch wollt ihr Christen und Diener des wahren Gottes sein? Kennt ihr nicht das erste Gebot Gottes, welches heißt: Du sollst an einen Gott glauben und Dir kein geschnitztes Bild machen, das selbe anzubeten? Wißt ihr nicht, daß Gott im alten Bunde die Todesstrafe über Jene verhängte, welche den Gözen opferten?“

„Wir haben nicht den Göttern geopfert, — das ist nicht wahr!“ rief Drothwin.

W

enn

man daran ist, sich eine Zeitung anzuschaffen, so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue

D

aher

ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es

P

raktischen

Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

Canbereth. „Gott selber hat uns geheißen, das Evangelium zu predigen, zu taufen und Messe zu halten.“

„Wollt ihr nicht so gefällig sein, die Worte zu sagen, die Gott zu euch gesprochen?“ bat der Heilige.

„Du fragst wie ein dummer Alog,“ schalt Bertheri. „Gott hat gar nicht zu uns geredet mit Worten, er hat einen Brief an uns geschrieben und selben vom Himmel geworfen.“

Die Mönche lachten und die Christen. Die Heiden und die Irrgeleiteten nahmen den Brief ernst; denn in jener Zeit fielen häufig Briefe vom Himmel und wurden regelmäßig von solchen gefunden, die besonderer Offenbarungen

hervorziehend.

Die Vier standen unbeweglich.

„Nun, weshalb sträubt ihr euch, diesen Brief zu lesen?“

„Wir können nicht lesen,“ pläzte Drothwin heraus.

Die Christen lachten und die Heiden.

„Da ihr des Lesens unkundig seid,“

fuhr der Heilige fort, „so hättet ihr auch den Brief Gottes nicht lesen können.“

Außerdem scheint ihr gar nicht zu wissen, daß Gott keine Briefe schreibt, sondern

zu den Menschen redet durch auserwählte Männer, zuerst durch die Patriarchen,

dann durch die Propheten, zuletzt durch Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn. Seit siebenhundert Jahren und